

Exkursion des Freundeskreises nach Offenburg (21.9.2019)

Dem Freundeskreis der Städtischen Museen VS liegt es nicht nur daran, die örtlichen Museen finanziell und durch aktive Mitarbeit zu unterstützen, sondern er bietet seinen Mitgliedern - und deren Freunde und Bekannte – Exkursionen zu Museen, Ausstellungen und geschichtsbezogene Einrichtungen in der näheren und weiteren Umgebung an.

Das Ziel der letzten Fahrt war Offenburg, wo zwei besonders geschichtsträchtige Einrichtungen besucht wurden: die Mikwe, ein jüdisches Ritualbad, und das ehemalige Gasthaus „Salmen“, Ausgangsort der badischen Revolution 1847, das Jahre später zu einer Synagoge umgebaut wurde.

Die Mikwe, so erzählt die äußerst sachkundige Stadtführerin, war lange Zeit vergessen, zum Brunnen umgenutzt- sein ursprünglicher Sinn sei in Vergessenheit geraten. Sie sei eines der wenigen bekannten jüdischen Ritualbäder, die vor dem 18. Jahrhundert errichtet wurden. Das Bauwerk wurde 14 m tief in die Erde gebaut - 44 Stufen führen hinab bis zum Grundwasser, das neben natürlichen Wasserläufen und Quellen als „lebendiges Wasser“ gilt. Nach jüdischen Vorstellungen dient es der spirituellen Reinigung. Menschen und Objekte, die im spirituellen „unrein“ geworden sind, werden durch vollständiges Untertauchen wieder in den Zustand der „Reinheit“ versetzt.

Auf Initiative eines Fördervereins wurde der Gewölbekeller über der Mikwe aufwendig saniert, durch eine Besucherpräsentation aufgewertet und seit dem letzten Jahr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Am Nachmittag folgte eine vom städtischen Kulturamt organisierte Führung durch den „Salmen“, heute eine Kultureinrichtung für Konzerte, Theateraufführungen, Tagungen und Informationsveranstaltungen aller Art.

1847 galt das „Wirtshaus“ als Wiege der badischen Revolution. Hier trafen sich am 12. September, eingeladen von Friedrich Hecker und Gustav Struve, die „entschiedenen Freunde der Verfassung“ und verabschiedeten vor rund 900 Teilnehmern die berühmt gewordenen „Forderungen des Volkes von Baden“. Gefordert wurden Gewissens- und Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit. Diese und weitere Forderungen wurden zu Grundpfeilern des demokratischen Verfassungsstaates. Auf der Empore des großen Saales stehen neben den Porträts der Offenburger Demokraten 13 künstlerisch gestaltete Stelen, die symbolhaft an die Artikel des Offenburger Programms erinnern.

Der „Salmen“ erinnert aber auch an die Geschichte des Offenburger Judentums. 1875 wurde das Gebäude von der jüdischen Gemeinde erworben und zur Synagoge umgebaut. Das Gebetshaus wurde in der Reichspogromnacht am 9./10. November 1938 verwüstet, das Inventar vor dem Gebäude verbrannt, jüdische Männer ins KZ Dachau verschleppt. Der letzte Akt der Vertreibung der jüdischen Bevölkerung Offenburgs begann am 22. Oktober 1940. Von den ehemals etwa 300

Gemeindemitgliedern befanden sich noch 98 in der Stadt. Sie wurden zunächst nach Südfrankreich und Monate später nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

In einem verdunkelten Raum auf der Empore wird mit über 200 Fotoporträts und Interviews mit überlebenden jüdischen Zeitzeugen an das Leben und den Alltag vor und nach 1933 erinnert.

Ein interessanter Tag geht mit der Gewissheit zu Ende, dass die anschauliche Darstellung geschichtlicher Ereignisse ein wichtiger Teil der städtischen Kultur ausmacht – nicht nur in Offenburg.

Wolfgang Heitner

